

Jesaja 26,8: Wonach sehnt sich das Volk Gottes?

Predigt am 8. Mai 2011 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 26,7–14

Einleitung

Ich möchte zu Beginn eine Frage stellen: Was habt ihr heute noch vor? Was erwartet ihr persönlich vom heutigen Tag? Welche Erwartungen, Wünsche oder Hoffnungen verbindet ihr mit der neuen Woche? Worauf richtet sich euer Verlangen in den kommenden Monaten? Was haben wir überhaupt für Hoffnungen und Erwartungen an die Zeit, die vor uns liegt? Auf solche Fragen könnte jeder von uns zahlreiche Antworten geben. In diesen Antworten wären fast alle Bereiche, die uns täglich umgeben, erfaßt. Sei es das Berufsleben oder die Ausbildung oder die Freizeit oder die Gesundheit oder die Familie: Für all das hegen wir eine Menge Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen.

Aber jetzt formuliere ich die Frage einmal etwas anders: Was erwartet ihr, was erhofft ihr euch, was wünscht ihr euch als *Christen*, als *Gläubige* vom heutigen Tag, von der kommenden Woche und von der Zukunft im allgemeinen? Da fällt die Antwort plötzlich gar nicht mehr so leicht. Ja, was erhoffen wir uns als Christen eigentlich von der Zukunft?

Diese besondere Frage hat sich das Volk Gottes immer wieder gestellt, und es wird diese Frage bis zum Ende der Zeit immer wieder stellen. Diese Frage und die Antwort darauf ist der Inhalt unseres heutigen Predigttextes, Jesaja 26,8. Worauf richtet sich das Verlangen des Volkes Gottes? Und unser Text liefert aus dem Grund eine sehr zuverlässige Antwort, weil er mit einer bestimmten Blickrichtung redet. Der Abschnitt, in dem wir uns zur Zeit befinden, beschäftigt sich bekanntlich mit der Endzeit, mit Dingen also, die für Jesaja und seine ersten Hörer in jedem Fall und für uns wenigstens teilweise noch in der Zukunft liegen. Die Bibel versteht unter „Endzeit“ bekanntlich den gesamten Zeitraum zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Wir leben also mitten in dieser Zeit, und darum sind einige bedeutende endzeitliche Ereignisse auch für uns noch Zukunft.

Für Jesaja war das, wie gesagt, alles noch Zukunft. Aber das Buch Jesaja ist kein Erlebnisbericht aus der eigenen Perspektive. Es ist eine Prophetie. Der Prophet wird durch den

Geist Gottes gleichsam auf verschiedene Aussichtstürme gestellt und sieht gegenwärtige, vergangene und zukünftige Dinge aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Im Fall unseres heutigen Textes ist es so, daß Jesajas Aussichtsturm in der Zukunft steht, sehr weit in der Zukunft, eigentlich am Ende der Zeit, und er zurückblickt auf die gesamte Zeitspanne davor. Diese Zeitspanne umfaßt also die gesamte Geschichte. Und mit dieser Perspektive, mit dieser Blickrichtung, läßt er das Volk Gottes in typisch alttestamentlicher Redeweise sagen: „Auch auf dem Weg deiner Gerichte, HERR, harrten wir auf dich; auf deinen Namen und dein Gedenken war das Verlangen der Seele gerichtet.“ Genau das ist der Wunsch, die Hoffnung, die Erwartung des Volkes Gottes durch alle Zeiten hindurch. Das Volk Gottes wartet auf Gott. Genauer gesagt, richtet das Volk nach den Worten des Predigtverses sein Verlangen auf drei Dinge, die auch die Gliederungspunkte der Predigt sein sollen. Wonach sehnt sich das Volk Gottes?

1. Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Gericht
2. Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Namen
3. Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Gedenken

Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Gericht

Mit unserer Schlachter-Übersetzung können wir eigentlich im großen und ganzen sehr zufrieden sein. An manchen Stellen sind die Formulierungen allerdings ein wenig mißverständlich. So ist es ausgerechnet auch im ersten Teil unseres Verses. Wenn wir da lesen: „Auch auf dem Weg deiner Gerichte, HERR, harrten wir auf dich“, so verstehen wir das wahrscheinlich so, daß sich das Volk rückblickend im Gericht befunden habe, „auf dem Weg deiner Gerichte“, also mitten im Gericht Gottes, und in dieser beklemmenden Situation habe das Volk auf Gott und auf die Erlösung aus dem Gericht gewartet. Dieses Verständnis und damit diese Übersetzung klingt zwar gut, ist aber etwas irreführend. Besser müßte es ungefähr heißen: „Wir harrten darauf, daß du dich auf dem Weg deiner Gerichte zeigst“ oder „Wir warteten auf dein Kommen im Gericht“. Wahrscheinlich konnten sich die Übersetzer diese Bedeutung gar nicht vorstellen, aber doch ist der Vers so zu verstehen. Das Gericht ist nicht die Misere, aus der das Volk hofft, erlöst zu werden, sondern es ist selbst die Erlösung, und darum ist es Bestandteil und Inhalt der Hoffnung des Volkes Gottes. Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Gericht.

Wir haben im Laufe unserer Predigtreihe im Buch Jesaja schon einige spektakuläre Aussagen entdeckt, und diese hier gehört vielleicht auch dazu. Wäre das unsere Antwort auf die Frage, was wir uns als Christen für die Zukunft erhoffen? Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als daß Gott im Gericht daherkommt?! Wenn wir allerdings einmal nüchtern darüber nachdenken, verliert diese Aussage doch ein wenig an Brisanz. Denn eigentlich ist das doch Inhalt unseres Glaubens, den wir hier jeden Sonntag mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bekennen. Was bekennen wir dort von Christus? Er wird „kommen,

zu richten die Lebenden und die Toten“. Das ist Inhalt unseres Glaubens. Das erwarten wir, darauf hoffen wir.

Doch dieses zweite Kommen Christi, von der das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht, ist nur ein Teil dessen, was in unserem Vers gemeint ist. Bedenken wir: In diesem Vers blickt das Volk Gottes am Ende der Zeit zurück. Es ist ein Rückblick der Kirche auf ihre ganze Geschichte von Anfang bis Ende. Die Erwartungen und Hoffnungen, von denen hier gesprochen wird, waren der Kirche von Anfang an eigen. Ich darf hier noch einmal an einen Vers erinnern, unter den wir uns ziemlich am Anfang der Predigtreihe stellten, in dem es hieß: „Zion wird durch Gericht erlöst“ (Jesaja 1,27, Elberfelder Übersetzung). Wir hatten schon damals gesehen, daß sich diese Aussage keineswegs nur auf das zweite Kommen des Herrn bezieht. Vielmehr ist hier das ganze Erlösungswerk Gottes gemeint. Denn das ganze Erlösungswerk ist im Grunde Gericht. Es ist Gericht über die Sünde. Und dieses Gericht und damit auch das Erlösungswerk haben ihren Höhepunkt zweifellos in dem Geschehen auf Golgatha gefunden! Golgatha ist der Fixpunkt, auf den sich das Hoffen und Erwarten des Volkes Gottes gerichtet hat.

Richtig ist aber auch, daß das Gericht über die Sünde zwar ein für allemal vollzogen, das Heilswerk für uns ein für allemal vollbracht, aber unsere Erlösung noch nicht abgeschlossen, noch ist vollendet ist. Das, was Christus für uns vollbracht hat, besitzen wir hier und jetzt nur durch Glauben. Auf die Herrlichkeit bei Gott, die Christus uns erworben hat, haben wir nur ein Anrecht. Es ist ein Anrecht, das uns niemand nehmen kann, das aber noch realisiert werden muß, nämlich wenn das Alte und Vergängliche abgetan und das Neue kommen wird. Diese Erneuerung der Schöpfung wird mit dem zweiten Kommen Christi und dem sogenannten Jüngsten Gericht einhergehen. Und darum heißt, auf Gottes Gericht zu hoffen, im Grunde nichts anderes, als auf Christus zu hoffen. Auf den ganzen Christus. Christus, der vor zweitausend Jahren gekommen ist, um sich unter Gottes Gericht zu stellen und das Urteil für unsere Sündenschuld zu tragen; Christus, der jetzt alles regiert und dem alles unterworfen ist; und Christus, der wiederkommen wird, um diesmal selbst als Richter aufzutreten, sein Volk freizusprechen und zu sich zu holen und seine Feinde der ewigen Verdammnis zu übergeben.

Das Volk Gottes sehnt sich also nach Gottes Kommen im Gericht, wie es in Christus offenbar geworden ist. Christus hat sich unter das Gericht über unsere Sünde gestellt. Er hat das Urteil, das auf uns lag, selbst getragen, so daß wir jetzt freimütig vor Gott treten können. In seinem Gericht zeigt Gott seine Liebe und Gnade uns gegenüber. Er verurteilt nicht uns, sondern seinen Sohn. Uns erklärt er für unschuldig und gerecht. Ist das nicht ein wunderbares Gericht? Da verwundert es nicht, daß das Volk Gottes dieses Gericht damals herbeigesehnt hat und heute dankbar darauf zurückblickt und auf seine Vollendung wartet.

Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Namen

Wenn wir noch einmal aufmerksam auf den Predigttext schauen, werden wir feststellen, daß dieser Abschnitt ja eine Art Gedicht oder Gebet ist. Es ist keine nüchterne Beschreibung, sondern wörtliche Rede, ein Danklied oder Dankgebet, das der Prophet Jesaja dem Volk Gottes in den Mund legt. Nun begegnet uns in der hebräischen Dichtkunst und damit sehr häufig in entsprechenden Texten des Alten Testaments eine stilistische Form namens Parallelismus. Das bedeutet, daß ein und derselbe Gedanke auf zwei oder mehr Weisen ausgedrückt wird. Ein Gedanke wird ausgesprochen, und anschließend wird derselbe Gedanke mit anderen Worten noch einmal wiederholt, meist noch im gleichen Vers. Diese Form begegnet uns sehr oft in den Psalmen und überhaupt in den poetischen Büchern des Alten Testaments, aber zum Beispiel auch an dieser Stelle in Jesaja 26,8. Ich lese den Vers noch einmal:

„Auch auf dem Weg deiner Gerichte, HERR, harrten wir auf dich; auf deinen Namen und dein Gedenken war das Verlangen der Seele gerichtet.“

Zwei Satzhälften – ein Gedanke. Diesen Gedanken haben wir im ersten Teil der Predigt schon betrachtet, und eigentlich könnten wir an dieser Stelle schließen, denn es kommt nichts Neues mehr. Im Prinzip hören wir auch nichts Neues mehr. Aber wir haben ja noch zwei Gliederungspunkte, in denen ich noch etwas über die beiden Begriffe sagen möchte, die im zweiten Teil des Satzes genannt sind. Ihr hört also jetzt das, was ich im ersten Teil der Predigt gesagt habe, noch einmal mit anderen Worten.

Es fällt auf, daß die Aussage aus dem ersten Teil des Satzes im zweiten Teil nicht nur wiederholt, sondern gewissermaßen verstärkt wird. Im ersten Teil war davon die Rede, daß „wir“ auf Gott und sein Gericht harrten, jetzt lesen wir von einem „Verlangen der Seele“. Das ist viel konkreter! Die Sehnsüchte, die das Volk Gottes in unserem Vers ausspricht, sind keine oberflächlichen Wünsche, sondern ein Verlangen aus der Tiefe der Seele.

Wenn wir noch einmal an die Frage ganz am Anfang zurückdenken, an die Frage nach unseren Wünschen und Erwartungen, so können wir diese noch anders formulieren. Nicht: Was erhoffst du dir? Auch nicht: Was erwartest du als Christ von der Zukunft? Sondern so: Worauf richtet sich das Verlangen deiner Seele? Haben wir uns jemals so eine Frage gestellt? Würden wir jemandem so eine Frage stellen? Wäre uns das nicht peinlich? Klingt das nicht viel zu sentimental, geradezu kitschig? Aber genau dieses Bekenntnis legt das Volk Gottes hier im Text wörtlich ab! Das Verlangen der Seele, unserer Seele, richtet sich auf seinen Namen und sein Gedenken und auch auf sein Gericht.

Jetzt klingt das so, als würde dieses Verlangen tatsächlich irgendwie aus unserem Innersten kommen. Dabei wissen doch, daß das gar nicht sein kann. Eigentlich hätten wir schon vorhin laut „Halt!“ rufen müssen. Können wir denn aus uns selbst irgend etwas in Richtung Gott wünschen oder wollen oder gar tun? Wenn wir nur daran denken, wie schwer

uns eine Antwort auf die Frage, wonach unsere Seele verlangt, fällt, erkennen wir, daß wir so etwas eigentlich gar nicht können. In uns ist nichts, was in irgendeiner Weise auf Gott ausgerichtet wäre. In uns ist nur Feindschaft gegen Gott. Und wie könnte ein Mensch, der von Natur aus so und nicht anders gesinnt ist, sich etwa nach Gottes Kommen im Gericht sehnen? Das wäre völlig ausgeschlossen. Nein, die Wünsche und Sehnsüchte, die dem Volk Gottes hier in den Mund gelegt werden, kommen nicht aus der eigenen Natur hervor. Die werden dem Volk Gottes von außen zugeeignet, und zwar von demselben, auf den sie sich dann wiederum richten.

Was haben wir aber nun die seltsame Formulierung zu verstehen, daß das Verlangen der Seele auf Gottes „Namen“ gerichtet ist? Verlangen nach einem Namen empfinden? Auf einen Namen hoffen? Einen Namen erwarten? Was heißt das?

Um das zu verstehen, müssen wir uns von unserem heutigen Verständnis von Namen lösen. Für uns heute ist ein Name nichts weiter als eine Bezeichnung. Das gilt für alle Namen: Namen von Städten, Namen von Kuchenrezepten und auch Namen von Personen. Zwar machen sich die meisten Eltern die Namensfindung für ihre Kinder nicht leicht: Vielleicht soll es ein möglichst exotischer und einmaliger Name sein, oder ein biblischer Name mit einer bestimmten Aussage, oder ein traditioneller Name, der in der Familie weitergegeben wird. Aber dennoch: Die Eltern könnten sich ebensogut anders entscheiden, dann wäre der Name zwar ein anderer, aber die Person, die ihn trägt, immer noch dieselbe. Namen sind nur Bezeichnungen.

In der Bibel ist das sehr oft anders. Gerade im Alten Testament sind Namen wichtige Mittel, um eine Person nicht nur zu bezeichnen, sondern auch zu beschreiben. So erhielten manche Menschen ganz bewußt einen besonderen Namen von Gott, um damit ihre Bedeutung in der Kirchen- und Heilsgeschichte zu beschreiben. Zum Beispiel der sehr bekannte Fall Abram, der zu „Abraham“ wurde, was übersetzt heißt „Vater der Menge“, eine Anspielung auf die Verheißung, daß er der Vater vieler Völker werden sollte (vgl. 1. Mose 17,5). Aber ganz besonders trifft diese Funktion von Namen auf Gott selbst zu. Gott hat in der Bibel viele Namen, und jeder dieser Namen verkündigt etwas von Gottes Wesen. Er wird angeredet als Gott, als Herr, als der Allmächtige, als der Ewige, als der Heilige ... Und denken wir vor allem auch an den Namen, mit dem Gott sich dem Mose offenbart: „Ich bin, der ich bin“ (2. Mose 3,14).

Alle diese Namen verkündigen und offenbaren etwas von Gott. Aber mit keinem dieser Namen kommt Gott den Menschen so nahe wie in dem einen Namen „Jesus“. In keinem anderen Namen wird uns Gott als der rettende und erlösende Gott so offenbart wie in dem Namen „Jesus“ – „der Herr ist Rettung“. Der Herr ist Rettung. Nicht „beim Herrn ist Rettung“ oder „der Herr rettet“, sondern „der Herr *ist* Rettung“. Der Herr schafft nicht nur die Errettung, nein, er ist sie selbst. Darum kann Petrus vor den Obersten Israels bekennen, daß „kein

anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben [ist], in dem wir gerettet werden sollen“ (Apostelgeschichte 4,12).

Das ist das Bekenntnis des Volkes Gottes durch alle Zeiten hindurch. In Jesus Christus, und in ihm allein, ist Rettung. Das ist der Name, in dem wir gerettet werden und ewige Leben haben. Kann es uns da noch wundern, daß das Volk Gottes am Ende der Zeiten zurückblickt und bekennt, daß auf diesen Namen das Verlangen der Seele gerichtet war? Denn dieser Name ist gemeint. Auch hier ist Jesus Christus derjenige, den das Volk Gottes durch das Wirken des Heiligen Geistes erkennt und erwartet und herbeisehnt. Die Seele eines Kindes Gottes verlangt nach Christus. Denn das eine weiß die Seele: Ohne Christus bleibt nur die Hölle. Das ewige Verderben und die ewige Bezahlung für die eigene Sündenschuld. Aber in Christus ist Rettung. Weiß eure Seele das auch? Verlangt sie deshalb nichts sehnlicher als die Gemeinschaft mit Christus? Wenn wir einmal alle privaten, oberflächlichen Wünsche und Hoffnungen und Träume zur Seite schieben und uns fragen: Was zählt wirklich? Was ist wirklich mein allergrößter Wunsch? Willst du gerettet werden von deiner Schuld und Gott dafür Lob und Ehre geben? Hier ist der Weg: Jesus Christus. In ihm, und in ihm allein ist Heil und Rettung und Gemeinschaft mit Gott in Ewigkeit.

Das Volk Gottes sehnt sich nach Gottes Gedenken

Diese Gewißheit dürfen wir haben. Es ist keine vage Hoffnung, die unter Umständen zerplatzt. Sondern Gott selbst läßt das im Evangelium verkündigen. Das ist sein unzweifelhaftes und verlässliches Wort und seine feste und unmißverständliche Verheißung. Und der Gott, der diese Verheißung gibt, ist ein treuer Gott. Er steht zu seinem Wort. Er erfüllt, was er versprochen hat. Will daran irgend jemand zweifeln? Wie oft lesen wir in den Evangelien die Worte „... damit erfüllt würde, was geschrieben steht“? Und dort, wo sie nicht stehen, können wir sie uns dazudenken. Kann irgend jemand, der aufs Kreuz blickt, an Gottes Treue zweifeln?

Diese unbedingte Treue Gottes ist etwas, an dem sich das Volk Gottes immer wieder aufrichten konnte. In allen Verfolgungen und Anfechtungen, in denen es schien, als habe Gott sich abgewandt, und in denen die Feinde spotteten „Wo ist nun dein Gott?“ (Psalm 42,4) – da konnten sie sich an die Treue Gottes klammern. Und das kommt zum Ausdruck in dem dritten Element des Predigttextes, wo es heißt: auf „dein Gedenken war das Verlangen der Seele gerichtet“. Das Wort „Gedenken“ meint hier soviel wie „Erinnern“. Gott erinnert sich an seine Verheißungen und kommt, sie zu erfüllen.

Natürlich ist es nicht so, daß Gott seine Verheißungen vergißt und sich plötzlich wieder daran erinnert. Es hat aufgrund der Länge der Zeit und der vielen Umstände manchmal den Anschein, als habe Gott vergessen. Gerade im Alten Testament, in der Zeit vor Christus, wurde immer wieder einmal die bange Frage gestellt, ob Gott sein Volk vielleicht vergessen habe.

Denken wir nur daran, wie viele Jahrtausende ins Land gehen mußten, bis sich die Urverheißung an Eva endlich erfüllen sollte! Wieviel hatte das Volk Gottes schon durchlitten, als der Prophet Jesaja auf den Plan trat! Und selbst dann sollte es noch an die 700 Jahre dauern, bis der Dreh- und Angelpunkt der Heilsgeschichte, das Kreuz von Golgatha, endlich aufgerichtet wurde. Aber eben: Es wurde aufgerichtet. Gott vergißt nicht. Gott verzögert auch nicht. Gott handelt planvoll und treu und verlässlich. Er gedenkt an sein Verheißungswort und kommt zu seinem Volk in der Person Jesu Christi als Retter und Erlöser.

Gott hat uns in Christus so vieles verheißen. Einiges davon ist bereits erfüllt, anderes noch nicht. Darauf warten wir noch. Wie lange wir noch warten müssen, wissen wir nicht. Das können wir auch nicht wissen, denn den Tag und die Stunde seines Kommens kennt nur der Vater höchstselbst. Aber wir werden einmal mit dem gesamten verherrlichten Volk Gottes zurückblicken und mit den Worten unseres Textes bekennen können: „Auch auf dem Weg deiner Gerichte, HERR, harrten wir auf dich; auf deinen Namen und dein Gedenken war das Verlangen der Seele gerichtet.“ Das war uns größter und einziger Wunsch. Und du, Herr, hast uns nicht enttäuscht.